

# CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

VI. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 51.

Montag am 24. Juni

1844.

Von dieſer Zeitschrift erſcheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meißterhand in Kupfer geſtochenes kolorirtes Coſtumbild, illyriſche Volksſtrachten in Doppelſigur enthaltend, in Großquart. Der Preis des Blattes iſt in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Poſt unter Couvert portofrei ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Poſtämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man in der Buchhandlung des Herrn Georg Lercher am Hauptplatze.

## Einiges über das Achatii-Feſt zu Laibach, Muersperg und Idria.

II.

Von M. J.  
(Fortſetzung.)



in anderes, nicht minder folgenreiches glückliches Ereigniß veranlaßte die Feier des Achatiusfeſtes in der ſieben Meilen von Laibach entfernten Bergſtadt Idria. Mehrere Hunderte von Menſchen verdanken dieſem Ereigniſſe ihren Unterhalt, eine gleiche Zahl ihren Wohlſtand, und Krain zählt in dem reichen Kranze ſeiner Vorzüge einen merkwürdigen mehr, denn daß das Queckſilberbergwerk in Idria das ergiebigſte in Europa ſei, iſt wohl Niemanden mehr fremd, und daß das Bergwerk ohne das Ereigniß, welches den Tag des heil. Achatius bezeichnete, vielleicht nie wieder oder doch wenigſtens viel ſpäter aufgekommen ſein würde, iſt mehr als wahrſcheinlich.

Wie dieſes Bergwerk im Jahre 1497 ſeine Entſtehung dem Zufalle durch einen armen Bauer verdankt, wie dann durch den Landsknecht \*) Kanzian Anderlein, der dem Bauer das Geheimniß des Fundortes zu entlocken gewußt, die erſte Gewerkſchaft entſtand, welche wegen Mangels an Mitteln und der nöthigen Kenntniſſe die Grube bald einer anderen Geſellſchaft abtreten mußte, — brauche ich hier nicht auseinander zu ſetzen \*\*); wohl aber hängen die Umſtände, unter denen dieſe zweite Geſellſchaft den Bergwerksbetrieb fortſetzte, mit dieſem Feſte zuſammen, daher ich auch Einiges hierüber erwähnen muß.

\*) Die ehemals übliche Benennung eines gemeinen Soldaten.

\*\*\*) Ich verweiſe dieſefalls den Leſer auf den bekannten »Idrianiſchen Bergwerks-Neim des 1497ten Jahres«, welchen uns Baluſtor im XXVI. Kapitel des dritten Buches ſeiner »Ehre des Herzogthums Krain« mittheilt, und unter andern auf Haquet's »Oryctographia Carniolica« II. Theil, pag: 45 et ſeq., wofelbſt darüber umſtändliche Erwähnung geſchieht.

Es war im Jahre 1506, als dieſe Geſellſchaft, deren Theilnehmer namentlich folgende, als: Hans Wagner, Wittig Tolhauſer, Agatho Kindliffer und Florian Taller waren, den Bau übernahm; doch Hinderniß auf Hinderniß ſtemmte ſich ihrer Mühe entgegen, wohin ſie ihre Stollen (im Bergbaue jeder wagrechte Gang) richteten, fanden ſie ſich in ihrer Erwartung getäuſcht und genöthiget, in die Leuſe (ſoviel als Tiefe) zu fahren. Auch nun war kein: „Glück auf!“ — die unfägliche Anſtrengung förderte kein Erz an den Tag, Geldmangel trat ein, die Knappen konnten nicht befriediget werden, ein Theilhaber der Unternehmung nach dem andern zog ſich zurück, und bald ſtand Florian Taller, verlaſſen von den Uebrigen, allein an der Spitze der Gewerkſchaft da, und mit der tiefſten Bekümmerniß ſah er einem Aufſtande der Knappen entgegen. — Doch der 22ſte Junius 1508, der Feſttag des heiligen Achatius, brach an und die aufgehende Sonne beſtrahlte nur heitere Geſichter der Bergleute, welche jubelnd den neuen Schacht \*) verlaſſen hatten. Vom lauten „Glück auf!“ der Knappen erſcholl die Luſt, daß die 12 Berge, zwiſchen denen Idria eingeſchloſſen iſt, widerhallten. Angſtvoll ſprang die Gattin des Unternehmers an das Fenſter, denn ſie hielt den ungeſtümen Jubel der Bergleute für den befürchteten Aufſtand, warf daher ihr letztes koſtbares Geſchmeide herab und flehete um Schonung für ihr Haus. Doch nur um ſo größer ward das freudige Loben, und ungeſtüm drang die jubelnde Schaar in die Wohnung des Florian Taller, woſelbſt dieſer mit den Seinigen durch die Erzählung des Geſchehenen, wie man „endlich das Erz bei den Haaren gekriegt“ \*\*), aus ſeiner peinlichen Erwartung ſich erlöſet ſah. Dieſer Tag war ein Tag der Freude für den ganzen Ort. — Jung und Alt feierte das glückliche Ereigniß mit den aufrichtigſten Gebethen, und biß auf den heutigen Tag iſt der Tag des heiligen

\*) Schacht bedeutet hier das gerade in die Tiefe gemachte, gewöhnlich vier-eckige Loch, durch welches man in den Bergwerken ein- und ausfährt.

\*\*\*) Bergmänniſcher Ausdruck, wenn man nach langer Mühe endlich auf Erz ſtößt.

Uchatius das schönste Freudenfest für die Idrianer Bergwelt, trotz der mehrfältigen Veränderungen, welche sich im Laufe von mehr als 300 Jahren mit diesem Bergwerke ergaben. — Im Jahre 1510 wurde die zweite Gewerkschaft von den Venetianern verdrängt, aber vom Kaiser Maximilian I. bald wieder in den Besitz eingefeszt. Noch 34 Jahre später (im Jahre 1544) war der oberwähnte Florian Toller Bergwerksverwalter zu Idria. Im Jahre 1578 erkaufte Erzherzog Carl (II.), Regent von Innerösterreich, das Bergwerk von den Gewerken für das Akerar, und es wurde nun landesfürstlich; Erzherzog Carl ließ durch seinen Abgeordneten, Franz Kifling, den Bergbau nach den damaligen montanistischen Gesetzen ordnen und eine Bergwerks-Ordnung kundmachen. Nach einer hierauf durch 160 Jahre Statt gefundenen Verwaltung durch Bergwerks-Verweser wurde daselbst im Jahre 1738 zuerst ein k. k. Berggrath angestellt. Die ersten zwei k. k. Bergräthe hießen M. Hauptmann und Anton von Sartori.

Niemand, dem sich anders nur irgend die Gelegenheit ergibt, sollte es versäumen, diesem freundlichen Feste beizuwohnen; er wird sich für den Zeitaufwand und die wenigen Auslagen angenehm entschädigt finden. Schon früh Morgens versammeln sich die sämtlich uniformirten Bergleute, welche auch an diesem Tage schicht- oder arbeitsfrei sind, in der Grubenfahrtstube (so viel als Gesellstube, wo sich sonst die Knappen vor der Einfahrt versammeln), von wo aus der Zug sodann in der schönsten Ordnung mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele, angeführt von den unmittelbaren Grubenbeamten, dem Bergschaffer und dem Oberhutmann mit dem übrigen subalternen Bergamts-Perfonale nach dem Schlosse sich begibt, um den k. k. Herrn Berggrath, als Herrschafts-Representanten und Werksvorsteher zu der Pfarrkirche zu geleiten, von wo aus sodann mit dem Schlage Neun der feierliche Umgang beginnt. Einen freundlichen Anblick gewährt der Zug der 300 Bergknappen in Uniform, paarweise, gewissermassen militärisch in Compagnieen abgetheilt, an deren Spitze sich zur Erhaltung der Ordnung die Hutleute befinden, worauf dann die benachbarte Geistlichkeit, die sich zu diesem Feste zahlreich einfindet und mitfungirt, dann mit dem Hochwürdigsten die heimische Geistlichkeit kommt, an welche sich der k. k. Herr Berggrath, welcher entweder in seiner strengen Staatsuniform oder in der einfachen Berguniform zu diesem Feste erscheint, mit dem Bergschaffer, dem Oberhutmann und den übrigen gleichfalls uniformirten Bergamtsbeamten, dann dem Bezirks-Umts-Perfonale in Galla, anschließt. Den Zug beschließt eine stattlich gepuzte Menschenmenge von Heimischen und Fremden.

(Beschluß folgt.)

## Das Muttermaal und der Fünffrankenthaler.

(Keine Erkennungsgeschichte.)

Von Rudolph Nigler.

(Beschluß.)

Klarman hatte bereits begriffen, mit wem er's zu thun habe; er war in der marterndsten Verlegenheit; mit

Mühe erheuchelte er die nöthige Ruhe; er erwiederte so ungezwungen als er konnte: „Herr Baron Burnuß, denn der scheinen Sie zu sein, Christine ist mit Zustimmung ihres rechtmäßigen Vormundes meine Braut. Ihre älteren Rechte werden hier nichts mehr entscheiden.“ —

„Keine Ausflüchte, mein Herr,“ verfestete der Baron ihm starr in die Augen blickend, „Sie wissen recht gut, — daß das Mädchen vor ihrer Volljährigkeit Niemand ehelichen dürfe, der nicht ein Muttermaal, wie ich, an der Wange trägt; nun bestätigt mir Ihr leiblicher Wetter, daß Sie nie eines hatten, folglich kommen Sie nicht mit Fug und Recht in den Besitz Ihrer Braut.“

Der Baron betonte die Worte Fug und Recht so nachdrücklich, daß Klarman, der vor der ganzen Versammlung beschämt dastand, das Blut heißer in den Kopf stieg.

„Herr Baron“, entgegnete er beinahe heftig, „was Sie da von Fug und Recht sprechen, verstehe ich nicht. Der Herr Notar hier und mein Freund Puggy dort sind beide Aerzte und Sachkenner; der Herr Notar hat mein Maal für genügend erklärt und Freund Puggy hält es zwar, so wie ich, nur für eine Entzündung, die sich längst würde haben heilen lassen, wenn sie nicht die Bedingung meines Lebensglücks ausgemacht hätte; wie nun die Sache auch sei, ich liebe das Mädchen, Christine liebt mich, und so sehr ich mich mitfreue mit allen Ihren Freunden, daß Sie wieder gesund und rüstig vor uns stehen, so werde ich doch nie von dem Mädchen lassen, ohne welches ich nicht mehr leben kann.“ —

Der Notar nickte beifällig zu dieser Rede. Der Esquire Puggy, der bis nun einem Fräulein den Hof gemacht hatte, war durch die Benennung seines Namens aufmerksam gemacht worden: jetzt erst erkannte er in dem Neu-angekommenen den Baron, trat ihm artig entgegen, und machte ihm seine Verbeugung; da bemerkte er die erhitzten Gemüther Klarman's und des Barons; er näherte sich dem Ohre des letztern und sagte ihm leise: „Herr Baron, ich wundere mich, Sie nicht bei Laune zu sehen, da Sie doch am Ziele Ihrer Wünsche sind“ — dann zu dem Maler sich kehrend, rief er ihm zu: „Allons, Freundchen, seid Ihr noch nicht einig; um meinethwillen brauchst du das Stück nicht zu behalten.“

„Welches Stück? wovon sprichst du denn?“

„Doch wohl von dem Fünffrankenthaler, dem der Herr Baron 283 Meilen weit nachgereist ist, während er, wie ich merke, zu Hause viel näher daran gewesen wäre.“ —

„Esquire,“ unterbrach der Baron Puggy in seiner Rede mit einem verweisenden Blicke, „es ist hier wahrlich nicht an der Zeit und am Orte, zu spotten und Wiße zu machen.“ —

„Sie mißverstehen mich,“ hob Puggy zum Baron gewendet wieder an, ohne aus der Fassung zu kommen: „ich spreche in allem Ernste; mein Freund Klarman ist ja im Besitze jenes Münzstückes, das Sie von mir zu kaufen wünschten, unvermutheter Weise trafen wir uns wieder in der Hauptstadt; ich meinte, Sie wären deshalb hier, und nur durch Mißverständnisse in diese Aufwallung gerathen.“

Der Baron blieb wie elektrisirt stehen; seine Augen richteten sich neuerdings auf den Maler; sein Gesicht hatte den Ausdruck des Zornes mehr verloren und eine Miene der Ueberraschung mit einem Zuge geheimen Zweifels angenommen, als fürchtete er wieder Betrug.

Puggy hatte sich indessen zu Klarman hingeneigt und flüsterte ihm zu: „Ich wollte dir schon gleich das erste Mal von dem Baron da erzählen, du liefst mir aber davon; er ist ein wüthender Numismatiker und gibt sein halbes Leben für den Napoleonsthaler, den ich dir zum Andenken hinterließ, als ich abreiste.“

Jetzt verstand Klarman erst, was sein Freund hatte sagen wollen und erklärte sich manches Wort, das im Schlosse war gesprochen worden. — „Wenn die Sache sich so verhält,“ sagte Klarman nun leichter athmend, halb zu Puggy halb zum Baron sprechend, „und wenn dem Herrn Baron das Stück angenehm ist, so bin ich bereit“ —

„Bene, optime!“ fiel der Notar darein und rieb sich zufrieden die Hände, „das fügt sich charmant; die Heirath bleibt beim Alten und Freund Burnuß nimmt die Münze und wird Präsident.“ —

Der Baron schwieg noch immer; wie zwei Halbkugeln der Welt, trug er sein gespaltenes Herz in der Hand und wog in der einen Hälfte das Fünffrankenstück und die Präsidentschaft, in der andern den Besitz Christinen's, diese süße Frucht seiner Träume und seiner jahrelangen Bestrebungen; endlich zuckte ein entscheidender Gedanke, wie eine Sternschuppe über seine umwölkten Stirne; er nahm Christine bei der Hand, führte sie zu einem entfernten Winkel des Zimmers und bückte sich zu ihrem Ohre, leise fragend: „Sag mir, liebes Kind, deine Gedanken; wähle frei zwischen mir und dem andern dort; hast doch sonst klare Augen — nicht wahr, er ist häßlich? kannst du ihn wohl lieben und mich verlassen?“

Christine, erst über das Wiedersehen des Todtgeglaubten in Jubel gesetzt und nun durch neue Stürme in ihren seligsten Gefühlen zu Klarman geängstigt, konnte nicht sprechen; allein zwei große Thränen traten in ihre Augen; der Baron bemerkte es und nahm das Mädchen ermuthigend beim Kinne; Christine ergriff die Hand des Barons, küßte sie und, ohne ihn anzusehen, schlang sie sodann die Arme um seinen Leib und sagte, so stille als es die Heftigkeit ihrer Empfindung erlaubte: „Ach, wenn du wüßtest, wie ich ihn liebe! hätte ich ihn nie kennen gelernt; ich glaube, die Schönheit war es nicht, die mich lieben gemacht hat; gib mich ihm, aber du sollst mich darum nicht weniger um dich haben; ja recht viel will ich bei dir sein.“ —

Burnuß ließ sich diese Antwort gesagt sein und Christine zur Gesellschaft retour geleitend, wendete er sich zu Klarman: „Nun denn, wo haben Sie das Fünffrankenstück; kann ich es gleich sehen?“

Klarman nahm, statt aller Antwort, den Hut, flog nach Hause und brachte das Etui.

Der Baron ergriff es, öffnete hastig, nahm das Münzstück hervor, schraubte es auf und wieder zu, wieder auf

und noch ein Mal zu, küßte es, Thränen traten auch ihm in die Augen, dann das Etui wieder schließend, schob er es in die Brusttasche, nahm, ohne ein Wort zu sagen, Klarman beim Arme und deutete ihm, zu Christinen zu gehen.

Nun war Jedem sein Stein vom Herzen; man fuhr zur Kirche, die Trauung erfolgte und der Notar setzte es durch, daß es auch mit der Aussteuer Christinen's beim Alten blieb.

Nach beendeter Hochzeitstafel, bei welcher dem Brautpaare, dem Baron als Präsidenten des numismatischen Vereins und dem fremden Doctor, seinem Lebensretter, mancher Toast ausgebracht worden war, fuhr der Baron mit seinen zwei Gefährten sogleich nach Hause.

Bevor der fremde Doctor in den Wagen stieg, wünschte er dem Maler Glück zu seiner hübschen, jungen Frau, und sagte ihm zuletzt mit verstecktem Lächeln: „Sie sind Maler, ich bin Hydropath, vertrauen Sie sich weder Ihrem Freunde, noch dem Notar wegen des Maales an der Wange an; versuchen Sie es mit einfachem Wasser, warm oder kalt; ich wette, Sie genesen recht schnell!“

Klarman dankte und sah dem Fremden noch lange nach; es schien ihm, als habe dieser die rechte Ansicht von seiner Entzündung gehabt! —

## VIII.

Werke, die keinem Gebildeten fehlen dürfen.

Der Baron lebte nun ganz der Numismatik, er war erster Präsident des Vereins und arbeitete, seiner Würde gemäß, an einem Werke, worin er die kostbaren Ergebnisse seiner Forschungen niederlegte.

Klarman's Muttermaal war geheilt und nichts trübte den Himmel seiner Ehe, als seine Eifersucht auf alle häßlichen Gesichter und schlecht gewachsenen Leute; er zitterte vor dem Gedanken, irgend ein Monstrum könnte die Schönheitsideen seiner Christine wieder erwecken, allein grundlos; denn nach einem Jahre brachte ihm Christine einen Knaben, der ganz dem Water gleich sah, den sie aber nichts desto weniger so schön fand, wie jede Mutter ihr Kind. —

Zur selben Zeit erschien auch das numismatische Werk des Präsidenten bei allen honetten Buchhandlungen des soliden In- und Auslandes dieser und jener Welt, als ein längst gefühltes Bedürfniß mit der grausamen Drohung, daß kein Gebildeter verfehlen dürfe, das Werk zu kaufen, wenn er nicht augenblicklich seines Verstandes entlassen werden wolle. Das Werk hieß:

„Der sehr erfahrene Münzfreund“

oder:

„Gründlicher Nachweis, warum die Köpfe an den Münzen bald rechts, bald links und nicht alle nach einer Seite schauen, nebst einem Anhang über die Gelehrtenfrage: Ob die Beschneidung der Ducaten bloß ein frommer, jüdischer Gebrauch oder christlichen Ursprunges sei?“

## Ein weißes Albumsblatt.

Du gibst mir leer das Albumsblatt zurück?

Ich nehm's nicht ohne Deutung hin:

Sieh'ich doch klar darauf mit jedem Blick,

Wie du auch leer an Herz und Sinn.

## Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Seine Durchlaucht, der Staatskanzler Fürst Metternich) wird gegen Ende dieses Monats Wien verlassen und sich auf einige Wochen nach Ischl begeben.

(Die Ausführung der atmosphärischen Eisenbahn zwischen Wien und Hütteldorf) soll fast gar keinem Zweifel mehr unterliegen. Sie wird auf 200 Actien, jede mit 10.000 fl. C. M. also mit einem Capital von 2.000.000 fl. gebaut werden. Der Bahnhof soll in der Stadt am Kärntnerthor, gegenüber dem Bürgerspital, erbaut werden, von da soll sich ein Tunnel bis zum Wienbette erstrecken und in diesem die Bahn fortlaufen. Als Probe, in wiefern diese Gattung von Eisenbahnen zweckmäßig sei, ist dies wohl ein schätzbares Unternehmen.

(Der Herzog von Reichstadt) starb zu Schönbrunn in derselben Stube, ja in demselben Bette, in dem sein Vater geschlafen, ja vielleicht hier dem ersten Traume von des Sohnes Geburt nachgegangen hatte. In seinem Todestage schlug der Blitz in einen der vor seinem Fenster an dem Einfahrtsthore stehenden zwei Oelstößen und schmettete den goldenen, einköpfigen Adler herab, der seine Spitze krönte.

(Theuere Arzneien.) Als Papst Clemens VII. im Jahre 1534 erkrankt war, verbrauchte er in 10 Tagen für 40.000 Dukaten Arzneien; die nach dem damaligen Stande der Medicin aus Gold, Edelsteinen und Perlen bereitet waren.

(Gannerstreich.) In der Northornbank zu London lehnte an dem Zahlische ein Bankier, im eifrigen Gespräche mit einem Agenten begriffen; er hielt dabei in der Hand die halbgeöffnete Brieftasche, aus welcher eine Bankanweisung hervorsah. Ein Ganner zog dieselbe vollends hervor, präsentirte sie unmittelbar darauf neben dem Bestoflenen dem Cassier, erhielt das Geld ausgezahlt und entfernte sich damit. Als nun der Bankier sein Gespräch beendet hatte und seine Bankanweisung einkassiren wollte, bemerkte er deren Entwendung. — Er machte davon beim Cassier sogleich die Anzeige und bat, die Anweisung, wenn sie präsentirt würde, als gestohlen anzuhalten, erfuhr aber zu seinem Schrecken, daß sie bereits eben ausgezahlt worden sei. Sie soll bedeutend gewesen sein.

(Der Handelsverkehr der Stadt Triest) lieferte im Jahre 1843 folgende Resultate: Einfuhr zu Land 10,200.000 fl.; zur See 58,000.000 fl.; Lokalproduktion 3,500.000 fl.; Lokalconsumtion 17,950.000 fl. C. M.

(„The Polyglott“), eine Zeitschrift zu Charlestown in Süd-Karolina (Amerika), erscheint in sechs Sprachen zugleich, nämlich: englisch, französisch, deutsch, italienisch, spanisch und portugiesisch. Der Inhalt dieses Journals besteht in Auszügen aus den besten Schriftstellern dieser Sprachen mit gegenüberstehender Uebersetzung in den andern fünf Sprachen.

(Der Geduldige.) Auf dem schrecklichen Rückzuge der Franzosen aus Rußland wollte ein französischer Soldat seinen eigenen Obersten, den er für erfroren hielt, plündern. »Kerl!« rief ihm dieser zu, »ich bin ja noch nicht todt!« — Ruhig antwortete der Gemeine: »So werde ich denn warten, mein Herr Oberst!«

(Amusantes.) Ein Mann, der eine große Landwirthschaft besaß, beschloß zu heirathen. Seine Freunde schlugen ihm mehrere Mädchen vor, die ihm aber nicht gefielen. Besonders ließ sich ein Verwalter angelegen sein, ihm seine Nichte zu empfehlen. »Sehen Sie, lieber Freund,« sagte er zu ihm, »Sie können keine bessere Frau bekommen. Sie wünschen ein Mädchen, das die Wirthschaft genau versteht, und das ist meine Liesel, denn sie ist unter dem Vieh aufgewachsen.«

(Ein lateinisches Wortspiel.) In Berlin gastirte Fräulein Kunth-Balesi als Agathe im »Freischütz.« Hierauf verkündigte der »Freimüthige«: Fräulein Kunth habe ihren sonstigen Beinamen »Balesi« abgelegt, vielleicht aus Furcht, daß bei den vielen Lateinern, die bekanntlich Berlin gegenwärtig besitz, Einer ihr zurufen könnte: »Kunth, vale, si non melius scis cantare!«

(Der Dichter Petrarca) bekam das Zittern, als er eines Tages seiner angebeteten Laura ein Schleier von einem Landmädchen wachen sah. Unsere Werther haben heut zu Tage viel stärkere Nerven; sie zittern nur, wenn sie selbst gewaschen werden.

(Ein Billard von Eisen) mit einer Tafel von Stein ist in der jetzigen Pariser Industrie-Ausstellung der Gegenstand allgemeiner Bewunderung.

(Der Kaiser von Rußland) ist am 31. Mai in der Hauptstadt von England angekommen.

## Kritische Annoncen.

Klagenfurt am 27. Mai 1844.

(Beschluß.)

Noch sahen wir Herrn Fürst als Percival in Palm's »Grisele bis.« Hier durfte er nur die Urkraft, die Bärennatur, welche die zarte Weiblichkeit, die schönsten, herrlichsten Gefühle so zu sagen mit Füßen tritt, walten lassen, um zu reussiren, wie es denn auch vollkommen in Einklang mit der Dichtung geschah; — ferner als Havelin im »Fabrikanten« und als Wiburg in »Stille Wässer sind tief.« Unser Urtheil haben wir bereits im Vorworte ausgesprochen.

Herr Kenner, vom ständischen Theater in Graz, gastirte in Ruybach's »Müller und sein Kind« als Reinhold, in »Nacht und Morgen« als Lillburne und in den »Freundschaftsprobene«, welcher Vorstellung Referent nicht beiwohnte.

Troz Ungeächz und Eulengekreisch, trotz Kirchhoffshauer, Mondscheingeklüster, Lungenfucht und Geisterklang ist dieses Drama (Müller und sein Kind), aus welchem so natürlich der gemüthliche Ton des Volkes klingt, mir doch lieber, als Werner's ominöser »Februar.«

Herr Kenner, ein guter alter Bekannter, milderte die Nachtseite so viel als thunlich, und ließ ganz gegen die Manier der Provinzboßwichter stets mehr den verwahrlosten, wüthigen Menschen, als den vollendeten Teufel durchschimmern. Mad. Rosen schön, Schulzin, Dlle. Niederleithner, Maria, Herr Engelbrecht, Konrad, und selbst Herr Rastner, Jakob, standen dem werthen Gaste, der leider eine dem Theater überhaupt ungünstige Zeit zu seinem Gastspiele wählte, würdig zur Seite.

Die Ruhe, der keusliche auch das heiligste begeisternde Humor, die dem Gebilde Lord Lillburne's zu Grunde liegen, wurden erschütternd, mächtig ergreifend zu Tage gefördert durch Herrn Kenner. Dieser vornehme Bagabund, dieser Virtuös im Gebiete des Lasters kann keinen eminentern Darsteller finden. Eine einzige sein ungekünstelte Nuance dieses Künstlers ist mehr werth, als das ganze dramatische Waarenlager der Mad. Biroh. Unser herzlichster Wunsch wäre, Herrn Kenner bald, zu besserer Zeit und recht oft, wiederzusehen. In Graz selbst hat er als Nachfolger des Hoffschau Spielers Hörkel eine sehr schwierige Stellung.

Herr Schielhabl's plastische Darstellungen im antiken und modernen Style erfreuten sich der regsten, ungetheiltesten Theilnahme; wenn wir nicht irren, sind sie nach Regenti gezeichnet und gebildet.

Am 21. Mai endete die Saison mit Blum's »Waise n.« einem erbärmlichen Vaudeville. (Ende gut, Alles gut?) Die vollste Anerkennung können wir nur Herrn Engelbrecht (gewiß einem der thätigsten Glieder der Schauspielerewelt), zollen.

Unermüdet strebsam steuerte Dlle. Niederleithner dem freilich noch fernem Ziele zu; in letzter Zeit hatte sie einen schweren Stand, da sie Dlle. Gebhard ersetzen sollte.

Die vollkommenste Darstellung der Gesellschaft war die der »Fflland'schen Dienstpflicht.«

Der Kriegsrath Dallner des Herrn Rosen schön kann mit größerer Natur, Wahrheit, Würde und Erhabenheit nicht repräsentirt werden. Nach einer zweiten gleich vollendeten Darstellung suchen wir jedoch vergebens.

Kaum wird Herr Rosen schön durch die hie und da auftauchenden feilen Lohhudeleiten sich täuschen lassen, bis zu der einer Provinzbühne möglichen Vollkommenheit ist noch ein großer, gewaltiger Schritt zu thun.

Maria Ritter von Prosky.

## Mandeln auszulesen.

1. (4 Buchstaben).

Mit n trifft man's in jedem Zimmer, mit l bei Rosenbach.

2. (7 Buchstaben).

Mit n ist's Ignoranz, mit r ein wichtiges Document.

3. (5 Buchstaben).

Mit h am Unterleib, mit g am Unter- und Oberleib, mit d in vielen Wäldern und auf mehreren Gletschern der Schweiz. —

4. (7 Buchstaben).

Mit w versteckt man seinen eigentlichen Grund dahinter; mit h spielt man der Erste aus.

5. (5 Buchstaben).

Mit s zog's Schiller an, mit r gab er's heraus.

Moschus.